

Predigt über Jes 50,4-9
Bad König, 13.4.25; Martin Hecker

Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.

Von wem ist da eigentlich die Rede? Wer spricht hier? Wer ist „ich“?

Spricht der Prophet über sich selbst? Über seinen Dienst und sein Leiden?

Spricht er in der „Ich“-Form vom Volk Gottes? Und damit eben von der christlichen Gemeinde? Geht's also um uns?

Oder ist da vom Messias die Rede? Also von Jesus? Geht's um seinen Dienst an uns, um sein Leiden?

Die gelehrten Theologen haben darüber gründlich gerätselt. Die drei wichtigsten

Antworten habe ich gerade genannt. Und irgendwie haben die ja alles was für sich.

Jochen Klepper hat aus diesem Bibeltext ein Lied gemacht. Lassen Sie uns die ersten beiden Strophen singen.

EG 452, 1+2 Er weckt mich alle Morgen

„Alle Morgen öffnet er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet.“ Da redet einer, der auf Gott hört. Dessen Ohr offen ist für das Wort des lebendigen Gottes.

Damit kann der Prophet selbst gemeint sein. Er muss hören, um Prophet sein zu können. Er hört, was Gott sagt, und er redet, was Gott ihm aufträgt. Er ist erst mal ganz Ohr für den lebendigen Gott.

Da kann auch Jesus gemeint sein. Das Hören auf den Vater hat für ihn eine ganz wichtige Rolle gespielt. Immer wieder ging er allein in die Stille, suchte das Gespräch mit dem Vater, hörte, bevor er redete und wirkte. „Die Worte, die ich rede, sind nicht von mir selbst“, konnte er sagen. Jesus ließ sich vom Vater immer wieder das Ohr öffnen und hörte.

Das mit dem Hören gilt darüber hinaus für alle, die in der Gemeinschaft mit Gott leben, für alle, die zu Jesus „ge-hören“ wollen. Wir, Sie und ich, sollen auf Gott hören. So wie Jesus es getan hat.

Gott will zu uns reden. Das ist eines der wichtigsten Kennzeichen für den Gott der Bibel: Dass er ein Gott ist, der redet. Gott hat uns was zu sagen. Und er will, dass wir hören. Das ist Punkt Eins im Christenleben. Hören. Und da kümmert Gott sich selbst

drum. Er weckt und öffnet uns das Ohr.

Sie können Ihren Tag damit beginnen, dass Sie Ihr Radio einschalten – und sich ab dann dauerberieseln lassen. Mit Werbung, Witzen und wenig Wichtigem.

Sie können auch damit anfangen, dass Sie – noch im Bett – erst mal die wichtigsten Meldungen im Netz abrufen. Und sich von Anfang an mit der Krise an der Börse, dem Krieg in der Ukraine und der Kritik am Weißen Haus beschäftigen.

Sie können sich aber auch von Gott das Ohr öffnen lassen. Können Ihre Bibel aufschlagen und darin lesen. Vielleicht nur ein paar Minuten – weniger als Sie für die Zeitung brauchen. Aber in diesen paar Minuten hat Gott Ihnen was zu sagen:

Wer Angst hat, dem sagt Jesus etwa: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost – ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33) Wer ein schwieriges Gespräch vor sich hat oder eine Prüfung, darf vielleicht hören: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch.“ (Jes 41,10) Wenn Sie gleich nach dem Aufwachen an den dummen Streit von gestern denken, fordert Gott Sie vielleicht auf: „Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat.“ (Röm 15,7) Und er sagt Ihnen was über die geniale Möglichkeit der Vergebung. Stehen Sie in Gefahr, auf Abwege zu geraten, sagt Gott: „Du sollst nicht ...“ Traurige dürfen hören: „Ich will euch erquicken!“ (Mt 11,28) Sterbenden sagt Jesus: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Joh 11,25) und den Zweifelnden und Verunsicherten ruft Gott zu: „Fürchte dich nicht,

glaube nur.“ (Mk 5,36) Und so weiter.

Beginnen Sie Ihren Tag damit, dass Sie sich von Gott das Ohr öffnen lassen. Gott will mit Ihnen reden. Er möchte Ihnen täglich etwas sagen, Ihnen für jeden Tag etwas mitgeben. Und das tut er ganz besonders gern am Morgen. Da will er Sie ausrichten auf den Tag, der dann kommt. Da will er Ihnen das mitgeben, was Sie heute an diesem Tag brauchen – an Kraft, an Gelassenheit, an Liebe.

Wer vor Gott nicht still wird, bleibt ruhelos. Wem Gott nicht das Ohr öffnet, der bleibt ohne die Kraft von oben.

Es gibt so viele müde, kraftlose Christen heute. Ich denke, das kommt daher, dass sie nicht regelmäßig die Stille vor Gott suchen und auf ihn hören. In unseren Kirchengemeinden gibt es so viel Leerlauf, so viel organisierte Belanglosigkeit. Auch das hat *einen* Grund sicher mit darin, dass unsere Gemeinden zu wenig hören auf den Gott, der redet.

Jesaja sagt, dass Gott ihm nicht nur das Ohr öffnet, sondern ihm dann auch eine Zunge schenkt, wie sie ein Jünger hat. Eine Zunge, die mit den Müden reden kann zur rechten Zeit.

Auch das gilt uns: Sagen Sie weiter, was Sie gehört haben. Trösten Sie Mutlose. Stärken Sie Verängstigte. Sprechen Sie mit den Einsamen. Geben Sie den Müden ein gutes Wort. Richten Sie Strauchelnde auf. Geben Sie den Orientierungslosen eine neue Perspektive.

Und keine Sorge, dass Sie damit überfordert sind. Keine Sorge, was Sie sagen sollen: Wenn Sie gehört haben, gibt Gott ihnen die

Zunge, mit den Müden zu reden zur rechten Zeit. ER macht das schon. Mit Ihnen und durch Sie.

Lassen Sie sich doch von Gott Tag für Tag das Ohr wecken. Hören Sie Morgen für Morgen auf ihn. Das gehört zum Christsein dazu, für uns alle. Christen sind zuallererst Hörende. Das wichtigste Sinnesorgan für einen Christen ist das Ohr.

EG 452, 3: Er will, dass ich mich füge

In unserm Text redet einer, der Gott nicht nur hört, sondern ihm gehört. Hören, horchen, gehorchen – das hängt ja eng zusammen. Das Hören und Gehorchen führt ihn ins Leid. *„Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“*

Der „leidende Gottesknecht“, so hat die Forschung diesen „Ich“ genannt. Auch wenn unklar ist, wer dieser Knecht denn nun ist.

Da kann freilich der Prophet selbst gemeint sein. Die Bibel ist voll von Beispielen dafür. Gott gehorchen kann ins Leid führen.

Da können ebenfalls wir Christen gemeint sein. Es gab zu allen Zeiten Christen, die wegen ihres Glaubens an Jesus zu leiden hatten. Übrigens auch Jochen Klepper, dessen Lied wir die ganze Zeit singen. Und nie gab es so viele Märtyrer wie in unseren Tagen. So viele Christen, die wegen ihres Glaubens unterdrückt, verfolgt, benachteiligt, eingesperrt, getötet werden.

Wenn da vom leidenden Gottesknecht

die Rede ist, dann denke ich aber v.a. an Jesus Christus. Heute beginnt die Karwoche. Die Passionszeit geht auf die Zielgerade. Jetzt geht es ganz zentral um das Leiden und Sterben von Jesus. Und manches, was da gesagt wird, finde ich genauso wieder bei Jesus in den letzten Stunden vor seinem Tod.

Sehen Sie, Gott hat uns alle unendlich lieb. Er hat eine riesige Sehnsucht nach jedem Einzelnen von uns, nach Ihnen, nach Dir und nach mir. Und er will, dass wir alle zu ihm finden. Dass wir in seine Gemeinschaft kommen können. Dass Sünder zu Gott finden. Dass Trauernde getröstet werden. Dass Müde neue Kraft gewinnen. Dass Menschen voller Angst neuen Mut bekommen. Dass Zweifler glauben können. Das ist sein erklärter Wille. Und weil wir Menschen das von uns aus nicht auf die Reihe kriegen, deshalb macht er sich selbst ans Werk. Schickt seinen Sohn. Lässt es damit eben auch zu, dass der leidet und stirbt. Jesus hört auf den Vater und ist ihm gehorsam. Aber die Menschen lehnen ihn ab. Weil er so gar nicht ihren Vorstellungen entspricht, wenden sie sich gegen ihn. Erst schreien sie „Hosianna“, dann „Kreuzige ihn“. Sie behandeln ihn als Betrüger und Gotteslästerer. Sie verhaften ihn, misshandeln und verspotten ihn, verurteilen ihn und richten ihn schließlich brutal hin.

Dass Jesus abgelehnt wird, das geht weiter bis heute. Viele Menschen ärgern sich über das Wort vom Kreuz, widersprechen der Botschaft vom Heiland Jesus Christus. Das wollen sie nicht wahrhaben, dass nur dieser Jesus Sünder mit ihrem Schöpfer versöhnt, dass nur er Heil und Leben mit sich

bringt, und das alles auch noch ganz umsonst. Dass sein Tod das Leben bedeutet. Dass sein Kreuz, ein Hinrichtungswerkzeug, das Siegeszeichen ist. Dass wir durch den Gekreuzigten Frieden mit Gott haben können. Viele halten das für lächerlich und für eine Volksverdummung. Und deshalb suchen sie ihr Heil woanders. In Kapital und im Vergnügen, in Ideologien oder im Okkultismus. Und Jesus lehnen sie ab. Und seine Leute lehnen sie auch ab.

Der Sohn Gottes selbst hat das erlebt. Und erlitten. An ihm wurde wahr, was da steht: *„Ich weiche nicht zurück!“* Jesus stellte sich denen, die ihm ans Leben wollten. Er *„bot seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen“*. Er setzte keine Drohungen dagegen. Er will keine Vergeltung. Sondern er schenkt die Vergebung. *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“* Darum geht es im Leiden und im Sterben von Jesus. Um Vergebung. Für uns. Und unsere Mitmenschen.

EG 452, 4: Er ist mir täglich nahe

Jesus konnte all das Leid, all den Schmerz tragen, weil er den Vater auf seiner Seite wusste. *„Er ist nahe, der mich gerecht spricht.“* Das wusste er. Das lebte er. Bis zum Schluss – auch als er voller Angst seiner Verhaftung entgegenschau.

Und Gott hat ihm Recht gegeben. Er hat ihn bestätigt. All die andern, die ihn verspottet, misshandelt, verurteilt und hingerichtet haben, sind längst Vergangenheit geworden. Jesus aber ist Gegenwart. Er lebt! Heute! Der Gekreuzigte ist der Auferstandene ist der Lebendige ist der Gegenwärtige. In sei-

nem Namen ist Heil. Er schenkt auch heute noch Müden Kraft, Leidenden Mut, Trauernden Trost, Hoffungslosen Zuversicht, Ängstlichen Stärke. Gott hat ihm Recht gegeben. Er hat ihn auferweckt. Er hat ihn zum Herrn gemacht. Er hat ihm den Namen über alle Namen gegeben. Den Namen, in dem für uns, die wir heute hier sind, Heil und Leben und Friede und Freude bereit gehalten werden.

Jesus, der leidende Gottesknecht, hat die Welt verändert. Radikal. Und er kann auch Ihr und Euer Leben verändern.

Lassen Sie das doch zu, dass er an Ihre Stelle tritt. Stellvertretend für Sie stirbt. Dann dürfen Sie nämlich an seine Stelle treten. Und wissen: „Er – der lebendige Gott – ist mir täglich nahe und spricht mich selbst gerecht.“ Sie sind ihm recht, weil sie die Stelle seines Sohnes angenommen haben. Weil er Jesus sieht, wenn er Sie sieht. Gott spricht gottlose, sündige Menschen gerecht. Durch Jesus. Und er öffnet seinen Leuten das Ohr. Tag für Tag. Gibt ihnen seine frohmachende Botschaft. Schenkt die Kraft zum Gehorsam.

Von wem ist die Rede in diesem alten Text? Ich glaube, da ist vor allem von Jesus die Rede – wie überhaupt in der ganzen Bibel. Er ist das Zentrum. Wo aber von Jesus die Rede ist, da geht es immer wieder auch um uns. Um Sie und um mich. Weil Jesus uns beschenken will. Jeden Tag will er da sein. Und jeden Morgen wartet er darauf, dass er zu Ihnen reden darf.

EG 452, 5 Er will mich früh ...